

## Wie ein total Unbekannter

Dienstagabend, 21.00 Uhr. Vor dem Eingang zum Volkshaus in Zürich wächst die Menge der Wartenden auf hundert Personen an. Es sind auffallend viele Grauhaarige dabei, aber auch Jugendliche mit Hoodies, junge Frauen in zerrissenen Jeans, Männer und Frauen jeden Alters, die sich mit Steppjacken und Schals gegen den bissigen Wind schützen, der über den Helvetiaplatz bläst. Der Zigarettenrauch trägt einen Hauch von Marihuana über die Köpfe der Wartenden. Ab und zu verlangt ein genervter Autofahrer mit Hupen freie Fahrt und ertotet entrüsteten Protest oder ein verächtliches Grinsen. Silvia und Fabian erkämpfen sich einen Platz auf dem Trottoir. Vor zwei Stunden haben sie die Meldung auf Tiktok gelesen: «Like a complete unknown. Heute 22.00 h im Volkshaus. This is a secret message for insiders. Bitte nicht weitersagen. Bob will be there».

«Denkst du, er wird kommen?» fragt Silvia. Fabian zieht die Schultern hoch. «Wir warten auf jeden Fall. Das ist eine einmalige Gelegenheit, die wir uns nicht entgehen lassen. Wie würden wir es bereuen, wenn wir zu früh aufgeben und später erfahren, dass er da war!» Silvia nickt und zieht ihren roten Wollschal enger um den Hals. Ein vollgestopftes Achtertram fährt ein und entlässt weitere fünfzig Menschen mit Mützen und Mänteln in die feuchtkalte Nacht. Sie schliessen sich der wartenden Menge an, die nun zum Helvetiaplatz hinüberwächst. Einzelne versuchen sich vorzudrängen, werden aber sanft und bestimmt daran erinnert, dass hier alle gleichberechtigt sind. Es herrscht eine friedliche, aufgekratzte Stimmung. Fremde kommen miteinander ins Gespräch. «Wie hast du davon erfahren?» «Von Freunden». «Aber man sollte es doch nicht weitersagen!» «Ja, ich weiss, aber auf diesen Moment habe ich jahrelang gewartet und meine Freunde wissen das. Sie sind auch hier, da, weiter vorne.» «Denkst du, er wird wirklich kommen?» «Ja, warum nicht. Darum bin ich doch hier. Er ist ja bekannt für seine unberechenbaren Auftritte.» «Ja, aber an so einem unbedeutenden Ort in so einem kleinen Saal?» «Eben drum! Das Hallenstadion wäre schon längst ausverkauft. Er liebt es, alle Regeln zu brechen.»

Kurz vor zweiundzwanzig Uhr geht ein Raunen durch die frierende Menge, die auf fünfhundert Leute angewachsen ist. Die Eingangstür geht auf. Ein bärtiger Mann mit einem Megaphon verschafft sich Platz und steigt auf einen Schemel, den ihm sein Gehilfe hinstellt. Er hantiert an seinem Gerät herum, bis ein scharfer Pfeifton die Leute zur Ruhe bringt.

«Liebe Leute!» krächzt er über die Köpfe der vor ihm Stehenden hinweg. «Schön, dass ihr alle gekommen seid. Bevor ich Euch alle reinlasse, muss ich Euch an etwas erinnern.» Er legt eine lange Pause ein, um seiner Ankündigung das nötige Gewicht zu geben. «Bestimmt habt Ihr heute einen Blick auf den Kalender geworfen. Heute ist der 1. April!» Eine Welle von empörten Schreien schlägt ihm entgegen. Er wartet mit einem breiten Grinsen ab, bis sich der Aufschrei gelegt hat. «Leider ist unser Gast verhindert und wir müssen das Konzert absagen.» Wieder brüllt die Menge. Fäuste werden in den Nachthimmel gestreckt. «Ich bitte Euch, dies als einen gelungenen Spass zu verstehen und friedlich den Heimweg anzutreten. Fake News gehören zu unserem Alltag, besonders am 1. April.» Der Protest der aufgebrachten Menge flaut langsam ab. Es wird geflücht. Einige drehen sich kopfschüttelnd ab und bahnen sich einen Weg durch das Gedränge. Andere lassen ihrem Unmut freien Lauf und drohen, das Volkshaus zu stürmen. Der Ansager steigt von seinem Schemel und verschwindet hinter der Tür, die kurz geöffnet und gleich wieder verriegelt wird.

Silvia schaut Fabian an. Der Ärger verschwindet aus ihrem Gesicht und macht einem breiten Grinsen Platz. «Und jetzt?», fragt sie. Fabian lächelt. Er steckt sein Handy ein. «Komm wir gehen zum Club Zukunft. Die Dienenstrasse ist nicht weit von hier.» «Aber, der ist doch geschlossen.» «Ja, eben. Ich erklär's dir später.» Er zieht sie durch die sich auflösende Menge.

Die Tür zum Lokal, an der die zerrissenen Absperrbänder hängen, ist angelehnt. Im Innern tastet sich Fabian mit Silvia im Schlepptau durch die Dunkelheit. Sie stossen immer wieder mit anderen zusammen, die auf etwas zu warten scheinen. Es riecht muffig nach kaltem Zigarettenrauch und Alkohol. Als Silvias Augen sich an die Dunkelheit gewöhnt haben, erkennt sie auf einem kleinen Podest einen Stuhl und ein Mikrofon. «Er wird doch nicht etwa hier auftreten?», flüstert sie zu Fabian. Die zwei Männer vor ihr drehen sich um und knurren vorwurfsvoll, als hätte sie eine geheime Regel verletzt. «Wart's ab!» Fabian drückt sie an sich.

Plötzlich ertönen Gitarrenriffs aus dem Nebenraum, dann setzt die Mundharmonika ein und die bekannte heisere, näseltnde Stimme singt etwas, das «Hey Mister Tambourine man» sein könnte. Applaus brandet auf und «Wow-Rufe». Silvia bleibt der Jauchzer im Hals stecken. Fabian schlingt seine Arme um sie und flüstert ihr ins Ohr. «Krass! Es hat sich gelohnt zu warten!» Schemenhaft schleicht ein Mann mit Gitarre aus dem Hintergrund auf die Bühne und nimmt vor dem Mikrofon Platz. Der Song bricht ab. Ein Scheinwerfer flammt auf. Ein hagerer Mann in einer schwarzen Lederjacke sitzt auf dem Stuhl, den schwarzen Hut tief ins Gesicht gezogen, graue Locken quellen darunter hervor. Er zieht das Mikrofon herunter: «Hi, everybody, it's good to be here.» Dann nuschelt er etwas Unverständliches. Fabian behauptet, er habe die «Rough and Rowdy Ways»-Tour erwähnt und dass er nur für ein paar Songs in Zürich sei.

Das Scheinwerferlicht wird gedimmt. Bob Dylan klimpert auf seiner Gitarre und setzt zu einem Song an, der wie ein Medley all seiner alten Lieder tönt. Fabian flüstert Silvia ins Ohr, wenn er einen Titel erkennt: «A hard rain's gonna fall... Blowing in the wind.... Alberta... Where teardrops fall... Buckets of rain». Bob gleitet mit improvisierten Übergängen von einem Song in den nächsten, vom Blues zu Balladen zu rockigem Sound. Zum Teil folgen längere Passagen, die selbst die hartgesottensten Fans nicht kennen. Wenn er die Mundharmonika jaulen lässt, bricht spontaner Applaus los. Er lässt sich nicht von seinem Sololauf abbringen. Nach einer halben Stunde geht er in ein furioses, nicht endenwollendes Finale von «Like a rolling stone» über: «How does it feel? To be without a home. Like a complete unknown. Like a rolling stone?» Singend erhebt er sich und verschwindet den Refrain wiederholend in der Dunkelheit hinter der Bühne. Von weitem hört man noch die Mundharmonika, dann bricht tosender Applaus los. Alle Sprechchöre und das rhythmische Stampfen bringen ihn nicht zurück.

Silvia und Fabian treten in die kühl-nasse Aprilnacht hinaus. «War er das wirklich?», fragt sie. «Es war grossartig!» Fabian zuckt mit den Schultern. «Auf jeden Fall hat es verdammt echt geklungen, diese heisere, brüchige Stimme, die Art, wie er uns allen zu spüren gab, dass ihm der ganze Rummel um seine Person auf den Wecker geht. Typisch Bob Dylan!» Er zieht sein Handy hervor, tippt etwas ein und streckt es wortlos Silvia vor die Nase. Sie liest: «Bob Dylan, the «Rough and Rowdy Ways»-Tour, Tuesday, April 1, Omaha, Nebraska, Orpheum Theater 8 p.m.»